

tion der Bibel und verbreitete demokratisches Gedanken- gut. Auf diese Weise erreichte sie auch Zustimmung aus der protestantischen Bevölkerung. Eine enge Verbindung des protestantischen Ulm mit dem vormärzlichen, politischen Katholizismus ergab sich aus der Person des Oberjustizprokurators Andreas Wiest, des Herausgebers des «Donauboten». Als wesentlichstes Sprachrohr der Katholiken forderte dieser deren stärkere Repräsentanz im öffentlichen Leben. Wiest galt als liberal, sein Nachfolger Dr. Adams wurde mehr dem konservativen Flügel der Katholiken zugerechnet. Die Unterschiede der politischen Gruppierungen zeichneten sich allerdings erst nach der Jahrhundertmitte stärker ab.

Wolf-Dieter Hepach hat in seiner Darstellung des wirtschaftlichen, sozialen und politischen Hintergrundes der Ulmer Stadtgeschichte auf interessante Weise klargemacht, daß es langsamer Entwicklungsprozesse bedarf, um aus tief verwurzelten Traditionen zu neuen Denkweisen zu gelangen.

Carla Sappok

BERND BURKHARD: **Eine Stadt wird braun.** Die nationalsozialistische Machtergreifung in der Provinz. Eine Fallstudie. (Sonderband in der Reihe «Historische Perspektiven»). Hoffmann und Campe Verlag Hamburg 1980. 160 Seiten, Pappband DM 22,-

Erst allmählich scheint sich die landesgeschichtliche Forschung der Aufgaben bewußt zu werden, die ihr gerade in der Aufarbeitung der nationalsozialistischen Vergangenheit des Landes erwachsen und mit denen sie zur Bewältigung dieser Vergangenheit beitragen könnte.

Eine der wenigen lokalhistorischen Einzeluntersuchungen zu diesem Thema ist jetzt – entstanden aus einer Schulfunksendung des Süddeutschen Rundfunks – von Bernd Burkhard vorgelegt worden.

Am Beispiel einer schwäbischen Kleinstadt untersucht der Verfasser den Ablauf nationalsozialistischer Machtergreifung im Alltag der Provinz. Das Banale, Alltägliche und Gewöhnliche an diesem Prozeß hat ihn gereizt, und mit Mühlacker hat er sich wahrhaftig keinen Sonderfall ausgesucht.

Faktoren wie *Provinz, protestantische Konfession, Dominanz des Mittelstandes und landwirtschaftliche Verwurzelung*, die H. A. Winkler in seinem Geleitwort als wegbereitend für den Aufstieg der NSDAP bezeichnet, bestimmen auch hier die Sozialstruktur des Ortes.

In der Krise der Weimarer Republik griff nationalsozialistische Propaganda die latenten Ängste vor allem der hier dominierenden Mittelschicht auf, schürte sie, um sich dann als alleiniger Retter aus der Not anzubieten. Diese so simple Taktik brachte 40 Prozent der Mühlacker Bürger in den Reichstagswahlen des Jahres 1932 dazu, die Partei zu wählen, die lauthals versprach «Gemeinnutz geht vor Eigennutz» und «Wir schützen den deutschen Mittelstand». Am 5. März 1933 schließlich schickte hier eine Mehrheit von 55,7 Prozent – der Reichsdurchschnitt lag bei rund 44 Prozent – die Nationalsozialisten in den deutschen Reichstag. Widerstand leistende Sozialdemokraten und Kommunisten freilich waren zu diesem Zeitpunkt

schon in «Schutzhaft» auf dem Heuberg. *Die hätten ja ihr Gosch halte könne, wie es die anderen auch gemacht haben, dann wäre ihnen an und für sich nichts passiert*, so artikuliert heute ein damaliger Realschüler das Einverständnis der schweigenden Mehrheit. Ein «Ergreifen» der Macht war da nicht mehr nötig. Sie wurde freiwillig eingeräumt von denen, die es verstanden – teils skeptisch, teils überzeugt –, sich mit den neuen Machthabern zu arrangieren.

Im Vordergrund dieser «Fallstudie» stehen die Aussagen von neun überlebenden Augenzeugen – sie zum Sprechen gebracht zu haben, ist allein schon eine Leistung –, daneben Dokumente aus dem Mühlacker Stadtarchiv bzw. Auszüge aus zeitgenössischen Lokalzeitungen. Die verbindenden Kommentare des Autors sind (oft zu) knapp, die *nüchterne nackte Dokumentation* sollte vorherrschen.

Vor allem die «Zeugenaussagen» verhelfen dieser Rekonstruktion des Ereignisablaufs zu Anschaulichkeit und Authentizität. Die Studie beachtet die verschiedensten Bereiche menschlichen Zusammenlebens (Familie, Schule, Vereine etc.) und vermittelt so ein vielfältiges und genaues Bild der Atmosphäre in dieser schwäbischen Kleinstadt am Ende der Weimarer Republik.

Doch verbleibt die Arbeit leider im Bereich der Rekonstruktion und verzichtet auf eine Problematisierung der als Erklärungsmuster für den Aufstieg der NSDAP zugrunde gelegten sozialen Ängste des Mittelstandes.

Anerkennung verdient der knappe Anhang mit Daten zur Sozialstruktur und zum Wählerverhalten wie auch weiterführenden Literaturhinweisen.

Benigna Schönhagen

Literarisch

HERMANN KURZ: **Der Sonnenwirt.** Eine schwäbische Volksgeschichte. Mit einem Vorwort von Peter Härtling und einer Bibliografie von Werner Allweß. Jürgen Schweizer Verlag Kirchheim/Teck 1980. 809 Seiten. Leinen DM 34,-

Der Text dieser Ausgabe folgt der von Hermann Fischer besorgten Gesamtausgabe, die 1904 erschienen ist. Das ist auch – wie die im Anhang abgedruckte Bibliografie von Werner Allweß erkennen läßt – eine unmittelbare zeitliche Abfolge: zwischen beiden Ausgaben hat sich nichts getan. So konnte sich das von Paul Heyse und vor allem von der Tochter Isolde angelegte Bild vom «Heimatlidichter» Hermann Kurz im gleichen Maße verfestigen, wie die Kenntnis seines Lebens und seiner Schriften abnahm. Neuerdings wird Kurz gelegentlich im Zusammenhang der allmählich wiederentdeckten demokratischen Bewegung des 19. Jahrhunderts genannt – es ist an der Zeit, daß auch sein Werk wieder gesehen, gelesen und angemessen gewürdigt wird. Diese Ausgabe kann dabei gute Dienste tun, nicht zuletzt durch das Vorwort von Peter Härtling, das Kurz zugleich als den politischen Kopf und als den realistischen Erzähler erkennbar macht, der in seinen Erzählungen randvoll mit Leben gefüllte Bilder von Gesellschaft und Zeit entwirft – und dies gerade in der Geschichte vom Sonnenwirtle (nur widerwillig übernimmt

Kurz die unzutreffende, aber nun einmal von Schiller im «Verbrecher aus verlorener Ehre» festgeschriebene Form «Sonnenwirt»).

Bleibt zu hoffen, daß ein aufmerksames Lesepublikum den Verlag ermuntert und ermutigt, nun Zug um Zug wenigstens das Wichtigste aus dem übrigen Werk (vor allem «Schillers Heimatjahre» und die wichtigsten der kürzeren Erzählungen) wieder zugänglich zu machen. Dies nicht nur zur Korrektur des Bildes von einem wichtigen Autor des 19. Jahrhunderts, sondern auch zum besseren Verständnis seiner Zeit und der ihr vorausgegangenen des ausgehenden Absolutismus.

Willy Leygraf

CHRISTIAN WAGNER: **Neuer Glaube.** (Faksimiledruck der Ausgabe von 1894). Jürgen Schweier Verlag Kirchheim/Teck 1980. 136 Seiten, 1 Porträtfoto des Autors. Leinen DM 10,-

Rückwärts auf dem Schutzumschlag wird Christian Wagner zitiert: *So habe ich getan, was ich nicht lassen konnte, und Freiheit gepredigt den Armen und Verachteten und der ganzen Natur. Ich habe das Evangelium gepredigt von der möglichsten Schonung für alles Lebendige und den Krieg angesagt jeder herzlosen Ichlehre.* Und damit ist auf eine sehr genau treffende Weise der Inhalt dieses Buches umschrieben. Weniger leicht ist die Form zu charakterisieren: Prosa und Vers stehen nebeneinander, auch bei den Versen gibt es vielfachen Wechsel – vom klassischen Maß bis zu gereimten Strophen; mehr noch als sonst ist die Form der Lehre Wagners untergeordnet. In einer Art von poetischem Katechismus wird die *Vervollkommnung des Menschen zu denkbarster Höhe gepredigt, ebenso wie Natursinn, Rechtssinn, Billigkeitssinn, Schönheitssinn und das Erbarmen.* Zentrales Motiv Wagners ist die Ehrfurcht vor dem Leben und ein *durch alle Ewigkeiten gehendes unzählbares Wiederkehren.*

Jürgen Schweier hat es nicht dabei bewenden lassen, diesen wichtigen Text im Faksimile (nur der Druckspiegel wurde dabei um 10 Prozent vergrößert) wieder leicht zugänglich zu machen, er hat außerdem auch ein kundiges Nachwort beigezeichnet, das Christian Wagner in Schutz nimmt gegenüber den immer noch anzutreffenden Vorurteilen vom Bauern- und Heimatdichter, vom Romantiker einer heilen ländlichen Welt. Wer mit der Vorstellungs- und Sprachwelt Wagners nicht vertraut ist, tut gut daran, zunächst diese Hinführung zu lesen, ehe er sich mit Christian Wagner einläßt.

Willy Leygraf

FRIEDHELM KEMP und KARL NEUWIRTH: **Der Dichter Konrad Weiss** 1880–1940. (Schriftenreihe des Vereins Alt Hall Heft 10). Schwäbisch Hall 1980. 79 Seiten, zahlreiche Abbildungen. Broschiert DM 4,-

Vieles an Beschreibung und Wertung dieser schmalen, aber inhaltsreichen Schrift kann man sich ersparen durch den Hinweis darauf, daß es sich dabei um eine Haller Sonderausgabe des Katalogs zur Marbacher Konrad Weiss-Ausstellung handelt: wie üblich also nicht das Übliche, stattdessen vielmehr ein konzentriertes Angebot von Hilfen, dem Gegenstand – hier also dem Dichter Konrad

Weiss – sich zu nähern. Außer Texten des Autors finden sich Zeugnisse von Zeitgenossen und Freunden; eine detaillierte Bibliografie dient der Orientierung und reizt zur weiteren Beschäftigung mit dem Dichter. Eher sparsam und zurückhaltend geben sich die Bearbeiter in ihren meist mehr erläuternden als interpretierenden Texten. Alles in allem: eine treffliche Gelegenheit und ein Anreiz außerdem, das lange Versäumte nachzuholen und einem Dichter zu begegnen, der allzu leicht und allzu oft übersehen wurde und wird zwischen den Verfolgten und den Gefeierten der 30er Jahre. Der Umgang mit Konrad Weiss und seiner Dichtung wird durch diese Schrift nicht leichter, wohl aber sicherer gemacht.

Johannes Wallstein

OTTO HEUSCHELE: **Geisteserbe aus Schwaben.** 1700–1900. J. F. Steinkopf Verlag Stuttgart 1980 (3., bearbeitete Auflage). 254 Seiten, zahlreiche Abbildungen. Leinen DM 29,- Die Bearbeitung dieser neuen Auflage des zuerst im Kriegsjahr 1942 erschienenen Sammelwerks ist am ehesten gekennzeichnet durch die Weglassung des Textes «Vom Tode für das Vaterland» von Thomas Abbt und durch die Hinzufügung von Christian Wagners «Schonung des Lebendigen». Im großen und ganzen blieb dagegen der Bestand der ursprünglichen Auswahl an Autoren und an Texten erhalten. Über die Motive der ersten Ausgabe schreibt der Herausgeber: *In einer Zeit schwerster Gefährdung der geistigen Überlieferung durch die damals herrschenden Mächte wollten wir an jene Männer erinnern, die für Adel, Würde und Freiheit des Geistes einzutreten bereit gewesen waren.* Da hätte man sich allerdings eine stärker durchgreifende Bearbeitung gewünscht, schließlich könnte und sollte man heute Autoren wie etwa Wieland, Schubart, Uhland, Pfizer auch in ihrem politischen Eintreten für diese Ziele deutlicher erkennbar machen; eher versteckte und unverfängliche Hinweise, wie sie damals allein möglich waren, können heute beim unbefangenen Leser zu einer schlimmen Verzeichnung des Gesamtbildes führen. Eine Dokumentation, die das Geisteserbe aus Schwaben ohne Mimikry erkennbar macht, sollte den vorliegenden Band nicht unbedingt ersetzen, sondern eher wohl ergänzen.

Johannes Wallstein

GERALD GÜNTNER: **Die Angst des Vogels im Käfig.** Roman. Schön-Buch-Verlag Stuttgart 70 (Postf. 700441) 1980. 160 Seiten, broschiert DM 17,80

Vier Kapitel, drei davon spielen in Stuttgart – zu Anfang des Gymnasiums, in der letzten Klasse, nach dem Abitur; das vierte versucht, am Abend nach dem Staatsexamen ein ganzes Tübinger Studium aufzuarbeiten. Der Leser erkennt nicht nur die konkret benannten Plätze wieder, auch die Personen sind – wie man so sagt – «aus dem Leben gegriffen»; vor allem Anti-Helden wie diesen Konrad Gregel gibt es in der Nachkriegsgeneration mehr als mancher vermuten mag: sie verzweifeln schier an sich und der Welt, weil sie eine «vierbisfünf» nach Hause bringen, sie planen vor dem Abitur die großartige Verweigerung, die Reise nach Indien, sie fangen dann aber doch gleich zu